

### Auf falscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden.

(9. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„In intelligenter Kleiner Kerl.“ lobte der Doktor, „aber zu erregbar für seine schwachen Kräfte. Er bedarf großer Sorgfalt, aber ich hoffe, Ihre Mühen werden Ihnen später vergolten werden.“

Er gab einige Anweisungen und fügte hinzu: „Das meiste von alledem werden Sie schon durch Ihren eigenen Arzt wissen, Frau Gräfin. Entschuldigen Sie meine ungebeten erteilten Ratsschläge mit dem Eifer des Arztes. Ich fühle mich stets besonders zu den Kindern hingezogen, deren Leiden durch ihre Hilflosigkeit noch rührender wird. Nirgend erntet man lohnendere Erfolge. Haben Sie Erika gesehen, und sind Sie nicht erstaunt, wie sie sich entwickelt hat?“

„Erika?“ fragte Leonie zerstreut, fast gedankenlos.

„Ja, ich habe sie mitgebracht, Fräulein Annies Einladung war eine große Freude für sie, sie hängt sehr an ihrer ehemaligen Heimat.“ „Ach, nun entsinne ich mich, sagte Gräfin Leonie. „Annie sprach von diesem Plan. Ich habe mich nie für Erika interessiert, ich fand sie häßlich und ungezogen.“

„Beides kann man jetzt nicht mehr von ihr sagen,“ erwiderte der Doktor. „Ihre Gesundheit hat sich befestigt, und sie sieht gut aus. Das Leben hat sie in eine raube Schule genommen. Im Hause ihres Vormundes geschieht ihr nichts zuleide, aber wenig zuliebe. Dadurch hat sich ihr Charakter gestählt, und ihre Sden sind abgeschliffen worden.“

„Sie scheinen Ihrer Vorliebe für Erika treu geblieben zu sein,“ sagte Leonie spöttisch.

„Gewiß, und meine Teilnahme für sie ist noch lebhafter geworden,“ versetzte Doktor Münchow sehr ruhig. „Im Elternhause würden sich ihre Vorzüge nie entwickelt haben, jetzt zeigt sie ungewöhnliche Charakteranlagen; ihre Fehler hat sie abgestreift, und sie wächst zum echten Weibe heran, hingebend und selbstlos, mutig im Dulden und stark im Handeln.“

Leonies Wangen glühten. Wollte ihr dieser Mann einen Spiegel vorhalten, um ihr zu zeigen, was sie nicht war. Jedenfalls war es taktlos, dieses Kind, das die Veranlassung zu dem Bruche zwischen ihnen gegeben, hier so zu erwähnen.

„Wo hatten Sie denn Gelegenheit, Erika so gründlich zu studieren?“ fragte sie scheinbar ruhig. „Ich habe sie genau überwacht, um ihre schwankende Gesundheit zu befestigen. Ein gesunder Körper ist ihr mehr als vielen andern vorzuziehen, da sie für sich selbst zu sorgen haben wird. Dies Ziel hat ihr beständig vorgeschwebt, außerdem hat sie ihr Vormund stets darauf hin-

gewiesen. Sie behauptet auch schon, einen Plan gefaßt zu haben, hüllt sich aber noch in geheimnisvolles Schweigen.“

„Kindereien, auf die nichts zu geben ist,“ rief Leonie heftig.

„Das glaube ich nicht,“ widersprach der Arzt. „Jedenfalls steckt der Keim zu etwas Tüchtigem in Erika, und ich erwarte viel von ihr.“

Er verabschiedete sich nun, und Leonie wußte nicht einmal, ob er die kühle Höflichkeit, mit der

Annie suchte Leonies Mangel an Freundlichkeit gegen Erika auszugleichen und bot alles auf, um dieser die Gunst der jungen Frau zu erringen. „Bist Du denn gar nicht überrascht, daß Erika so nett geworden ist?“ fragte sie verholten.

Die Gräfin zuckte die Achseln. „Aus Kindern werden eben Leute,“ sagte sie. „Ich habe dieses Thema heute schon so gründlich behandelt hören, daß mein Interesse am Erlöschen ist.“

Annie sah sie betroffen an. Dann fragte sie nach Wolf, um Erika eine Anregung zu bieten, weil diese von Leonie gar nicht mehr beachtet wurde.

„Ich fürchte, mein Sohn wird sich von seiner guten Seite zeigen,“ meinte die Gräfin. Er hat seine ganze Liebenswürdigkeit schon Doktor Münchow entfaltet, und er besitzt nur geringen Vorrat.“

Zu ihrem Erstaunen zeigte sich das Kind nicht minder zutraulich gegen Erika, die sich zu ihm auf den Boden kauerte und bald in frohes Wohlsein so ernste Gesichtchen lächelte nun heiter, und sein Stimmchen erhob sich zum Zauchzen.

„Wie nett Erika mit dem kleinen umzugehen weiß,“ sagte Annie, die mit Vergnügen zusah.

„Schade, daß sie nicht älter ist, sie möchte eine brauchbare Wärterin abgeben,“ erwiderte Leonie.

„Da würde Erika doch nach einem höheren Ziel streben,“ sagte Annie etwas gereizt.

„Möglich,“ meinte Leonie gleichgültig. „Vor allem würde ich es zur Bedingung machen, daß eine derartige Person, die ich noigebungen viel um mich haben müßte, nicht nur meinen Herrn Sohn, sondern auch mir Sympathisch wäre, und daß würde hier wohl nie der Fall sein.“

Der kleine Wolf wollte Erika gar nicht fortlassen, und sie versprach ihm, um ihn zu beruhigen, ihre Wiederkehr am nächsten Tage.

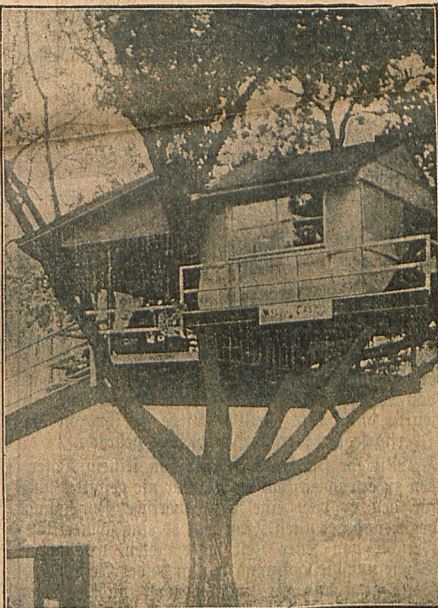
„Sie erlauben es, Frau Gräfin?“ setzte sie hinzu. „Meinetwegen,“ sagte Leonie kurz und unfreundlich.

„Die Gräfin hat ihren Sohn nicht lieb,“ sagte Erika sehr bestimmt zu Annie auf ihrem Heimwege. „Sie sieht ihn nicht mit den Augen einer Mutter an.“

Annie hatte dasselbe im Stillen oft gedacht, jetzt schwieg sie.

„Nicht kann sie auch nicht leiden,“ fuhr Erika fort. „So war es früher, und so ist es geblieben.“ „Die Gräfin schien verstimmt, sie wird Dir auch freundlicher begegnen,“ tröstete Annie.

Erika schüttelte den Kopf. „Ich glaube es nicht, aber ich werde doch Wolf besuchen. Ich habe Kinder so gern und am meisten die Kranken und schwachen, die mir leid tun. Wenn ich sie zum Lächeln bringe, daß sie ihr Leid vergessen, freut sich meine Seele. Der kleine Wolf ist ein Graf, und ihm gehört dereinst ein stolzes Schloß. Doch



Willow Castle bei Orange in Nordamerika.

Das originale Weidenhörnchen gebürt Herrn und Frau Grant S. Felton. Das „Schloß“ enthält zwei bequeme Räume. Diesem Amerikaner scheint jedenfalls die Eitimerung an seine Jugend den Gedanken gegeben haben, sich eine Wohnung in dieser luftigen Höhe zu bauen, und welche Jungen erlitterten nicht gern mit größtem Vergnügen einen Baum, um kündenlang in seinen Zweigen zu hocken, zumal wenn es ein Weidenbaum ist.

sie ihn entließ, beachtete, er zeigte sich wenigstens ganz unbesorgen.

Am Nachmittage kam Annie von Lindenthal herüber in Begleitung Erikas, jetzt ein hochaufgeschossenes, schlantes Mädchen an der Grenze des kindlichen Alters. Sie hatte sich allerdings sehr zu ihrem Vorteil verändert; ihre gelbliche, ungesunde Farbe war einer klaren, fast durchsichtigen Blässe gewichen, die Wangen zeigten eine sanfte Rundung, die frihen Lippen liegen tadellose, weiße Zähne sehen, die klaren Augen hatten einen ruhigen, ernsten Blick, und das volle, weiche Haar zeigte einen bläulich-schwarzen Schimmer.

das ist noch lange hin, und jetzt ist er schwach und einsam."

Sie führte ihren Voratz aus und gewann sich bei ihren täglichen Besuchen Wolfs kleines Herz vollständig. Leonie kümmerte sich kaum darum. Sie freute sich auf das bevorstehende Fest und die Triumphe, die sie bei demselben als schöne Frau feierte, beglückte sie. Alle traurigen Erinnerungen waren nun vergessen, fast ebenso die Fesseln, welche sie trug. Sie sehnte sich nach Freude und Glück, und es erfüllte sie mit Bitterkeit, daß der eine fehlte, auf dessen Bewunderung sie den größten Wert legte. Er bewies ihr freundschaftliche Hochachtung, aber jedes wärmere Gefühl ließ er sie schmerzlich vermissen.

In innerem Widerstreit blieb die Gräfin in ihrer Einsamkeit zurück, als die Gäste wieder abgereist waren. Sie sehnte sich in das Leben hinaus, und Annie in ihrem Blick erfüllte sie zugleich mit Neid und mit Verlangen, bis ihr Blick auf ihren Sohn fiel und sie sich erinnerte, daß sie mit unlöslichen Ketten an die Vergangenheit gefesselt war, daß es keine Zukunft für sie gab.

Sie konnte dies Dasein nicht länger ertragen, sie mußte einen Wechsel herbeiführen, so wenig sie sich auch von einem solchen versprach, und so schrieb sie an ihre Schwiegermutter, die sie beständig mit der Forderung bestürmte, ihr den Enkel zuzuführen, und meldete sich auf Schloß Loburg an.

Ohne Verzug trat Gräfin Leonie die Reise an. Die hochbeglückten Briefe des alten gräflichen Paares ließen keinen Zweifel, wie willkommen sie ihnen war, aber sie kam sich beschämt und erniedrigt in ihrem Mutterstolze vor, wenn ihr Auge auf Wolfs schwächliche, kleine Gestalt fiel.

Aber dennoch wurde ihr klar, was sie diesem Knaben zu verdanken hatte, als sie die neu aufgestrichene Eleganz der Loburgischen Equipage sah, die sie auf der letzten Station erwartete. Die neuen Livreen der Dienerschaft, der wallende Federbusch des Jägers, der auf dem Bod saß, das mit Mühe zusammengestellte Biergeschpann, alles bewies, wie man sie ehren wollte. Auch die Ehrenportalen, die man auf Loburgischem Gebiet für sie errichtet, und der festliche Schmuck der Dörfer zeugten davon, wie deren Bewohner, die im Sonntagsstaat vor ihren Häusern standen und mit Hurraufen und Mühschwanken die Ankommenden begrüßten.

„Unser gnädige Gräfin soll leben und unser junger Herr Graf! Hurra!“ riefen die Leute. — Leonie nahm ihren Sohn, dessen ernste, traurige Augen alles um sich her mit Aufmerksamkeit betrachteten, und sie empfand eine stolze Regung bei seinem Anblick, denn er war trotz allem die Hoffnung eines edlen Geschlechts, und sie war die Mutter des Stammhalters.

Auf dem höchsten Turm von Schloß Loburg flatterte das Banner mit dem Familienwappen, vor dem Portal stand das alte Grafenpaar und Komteß Hildegunde zur Bewillkommung. Die Großmutter streckte dem Knaben in überwallender Freude die Arme entgegen, doch vermochte sie im ersten Moment ihre Enttäuschung nicht ganz zu verbergen, als sie die zarte, blonde Kindergestalt sah, die ihren eigenen Söhnen so unähnlich war. Doch es war nur ein Augenblick, dann hielt sie ihn an ihrem Herzen und bedeckte ihn mit Tränen und Küssen.

„Gott sei Dank, daß er ihnen nicht gleicht!“ murmelte sie leise, „so wird er auch nicht das Erbteil ihres Blutes empfangen haben.“

Leonie sah sich mit großer Zuorkommenheit und Ehrerbietung behandelt; jede Anspielung auf die Vergangenheit unterblieb. Sie war nicht länger gebuldet, sondern sie nahm jetzt die erste Stelle im Schlosse ein, und ihr Wille gab den Ausschlag bei jeder wichtigen Frage.

Da die vollständige Verwaltung des Direktors Kohnen nicht mehr durch die maßlose Verschwendung der Familienmitglieder aufrechterhalten gemacht wurde, so nahmen die Vermögensverhältnisse einen gedeihlichen Aufschwung, und so vermochte er auch ohne Mühe Mittel aufzubringen,

die der Einführung von etwas Komfort in die traurige Häuslichkeit dienen sollten. Eine Reihe von Gemächern wurde für die junge Gräfin instandgesetzt, in denen sie die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit genoss, die zu ihrem Behagen unerlässlich war. Sie versuchte nun auch gesellige Beziehungen anzuknüpfen, und ihr Unglück, ihre Schönheit und Liebenswürdigkeit verschafften ihr überall eine freundliche Aufnahme, so daß sich ihr Leben ganz angenehm gestaltete.

Die Nachrichten über ihren Gatten lauteten noch immer gleich trostlos; während sein Bruder als harmloser Idiot auf dem Schlosse lebte, behielt bei dem Grafen Alfred die Krankheit ihren gefährlichen Charakter und machte ihn zu einem der gefürchtetsten Bewohner der Irrenanstalt. Dabei war in seinem körperlichen Befinden keine Verschlimmerung eingetreten, so daß die Aerzte seinem Leben eine lange Dauer prophezeiten. Leonie suchte sich mit Ergebung in ihr trauriges Geschick zu finden.

Sie bemühte sich darin Trost zu finden, daß ihr Sohn mehr und mehr erstarke; sein greisenhaftes Aussehen verlor sich allmählich, er zeigte mehr kindliches Wesen, aber seine große Erregbarkeit blieb eine gefährliche Mitgift für ihn. Leonie stand feinetwegen in beständigem Briefwechsel mit Doktor Münchow, dessen Ratschläge und Anordnungen maßgebend bei der Erziehung des Knaben waren; aber auf weiteres erstreckte sich ihr Verkehr nicht. —

Auf Schloß Loburg wachte die Trauerfahne, und die Familiengruft hatte sich aufgetan, um den alten Grafen in ihre stillen Mauern aufzunehmen. Ein Blick auf seine gebeugte, sichtlich dem Grabe zuwanfende Gemahlin genigte, um zu erkennen, wie nahe sie dem Ziel sein mußte, und so war es kaum ein Wunder, daß in der Dienerschaft allerlei geheimnisvolles Klüffern und manch erschreckliche Wahrnehmung sich bemerkbar machte, die sich alle auf die gepentische Ahnfrau des alten Geschlechts bezogen, die wehklagend und händeringend durch die langen Korridore und düsteren Säle schreiten und noch mehr Unheil anzeigen sollte.

„Wenn's nur nicht unserm jungen Grafen gält,“ klüfferten sich die Leute zu und blickten schon auf den jetzt fünfjährigen Knaben, der groß und schlank, aber noch immer von äußerster Partheit war. —

Von der Mutter trennte ihn eine unausfüllbare Kluft, es herrschte kein Vertrauen zwischen den beiden Wesen, die durch so enge Bande aneinander geknüpft waren, aber um so inniger hatte sich Wolf an die Großmutter angegeschlossen, und alles, was von Weichheit und Güte in ihrer Natur lag, das wurde durch ihre zärtliche Liebe zu ihm an die Oberfläche ihres erstarrten Wesens gebracht.

Mit ihr sprach Wolf auch von seinem Vater, den zu erwähnen ihm die Mutter nie gestattet und für den er doch eine schwärmerische Zuneigung hegte, und der alten Frau war es eine schmerzliche Freude, von jener Zeit zu erzählen, wo ihrem Sohne nur die Hoffnung in glänzender Gestalt zur Seite ging und der Dämon noch nicht gewagt hatte, ihm zu nahen. Sie konnte es nicht übers Herz bringen, den Knaben aus seinem Wahne zu reißen; denn dieser glaubte fest an die baldige Rückkehr seines stolzen, ritterlichen Vaters, dessen Schicksal ihm ein tiefes Geheimnis geblieben war.

Wenn er die kleinen Hände faltete und andächtig für die Fernen betete, wie es ihn die Großmutter gelehrt hatte, dann liefen dieser kummervolle Fahren über die eingefallenen Wangen, aber der Kleine blinzelte voll lächelnder Zuversicht zu ihr auf und tröstete sie.

„Weine nicht, Großmutter, jetzt kommt mein Vater sehr bald, und dann sind wir alle so froh und glücklich, er hat heute Nacht an meinem Bett gestanden und es mir gesagt.“

So lebte er sich immer fester in seinen Glauben an die Rückkehr des Vaters ein, als plötzlich die Nachricht von dem unerwarteten Hinscheiden Graf Alfreds auf dem Schlosse eintraf. Gräfin Leonie zeigte sich gefaßt und dachte nicht daran, einen

Schmerz zu heucheln, den sie nicht empfand, ihr fehlte es aber auch an Verständnis dafür, wie tief dieser Schlag Wolf treffen mußte.

Er starrte sie mit großen, tränlosen Augen an und erwiderte kein Wort auf ihre Mittheilung; aber dann stützte er davon zur Großmutter, und bei dieser, die in ihrem stummen Sammer doch ein so lebendiges Mitgefühl für sein Leid hatte, löste sich die dumpfe Spannung des kleinen Herzens in Tränen auf.

„So tot wie der Großvater, und nun muß mein Vater auch in die dunkle Gruft,“ klagte er, und es trieb ihn hinaus unter die grünen Bäume des Parks, durch deren Laubkrone der Frühlingssonnenschein sich Bahn bahnte.

Die Arbeiter, die hier beschäftigt waren, ließen oft Spaten und Hacke ruhen, um die aufregenden Ereignisse der letzten Zeit zu besprechen; sie achteten nicht auf Wolfs leichten Kindertritt, der sich ihnen nahte, und so vernahm er ihre Worte.

„Diesmal war das Gespenst wegen des Grafen Alfred da; aber es hat noch keine Ruhe, das nächste Mal kommt die alte Gräfin an die Reihe, und wer weiß, wer dann; der kleine Graf —“

Sie verstummten sie erschrocken, denn sie gewahrten den Knaben, der sie bangend fragte: „Müssen Kinder auch sterben? Kommt die weiße Frau auch zu ihnen?“

Der alte Gärtner blickte mitleidig in das blasse Kindergesicht und strich diesem letzten Sprößling der Loburgs mit seiner rauhen Hand sanft über das spärliche Blondhaar.

„Der Tod nimmt uns alle, klein oder groß, jung oder alt, wie es ihm beliebt,“ sagte er, „und manchem wäre es besser gewesen, er hätte ein frühes Ende gefunden, als ein langes Leben voll Glend.“

„Aber ich will nicht tot sein, ich fürchte mich vor der dunklen Gruft,“ rief der Knabe aus, und von nun befahl ihn eine peinige Furcht, sobald die Dunkelheit anbrach; er fühlte sich ganz verlassen in dem sie ihr an Freudens armes Leben beenden Ahnenbilder, deren Blicke ihm zu folgen schienen, schlüßten ihm Grauen ein.

Dazu häuften sich die düsteren Eindrück um ihn her; denn kaum war die Beisehung seines Vaters vorüber, als die alte Gräfin die müden Augen schloß. Komteß Hildegunde vertauschte einige Wochen später das Schloß gegen ihr Stift, in dem sie ihr an Freudens armes Leben beenden wollte, und nur der Irrsinnige hauchte mit seinem Wärter in dem abgelegenen Flügel des großen Gebäudes, unberührt von dem Fluge der Zeit wie von den Ereignissen, die sie mit sich brachte.

Leonie hatte ihre Pflichten der Repräsentation in würdiger Weise erfüllt, und überall in der Umgegend sprach man mit lobender Anerkennung von der Gräfin Leonie Loburg, welche jetzt die unbefchränkte Regentin auf dem Schlosse war. Man fand es natürlich, daß sie sich fort sehnste aus dem düsteren, mit so traurigen Erinnerungen belasteten Schlosse, und jeder gab ihr recht, daß sie es ihrem Sohne schuldig sei, ihm in einem freundlicheren Wohnsitze Gelegenheit zur Kräftigung seines erschütterten Nervensystems zu geben.

Die Gräfin hatte eine Konferenz mit dem Direktor Kohnen, und als dieser ihr die Versicherung gab, die jetzige Vermögenslage gestatte ihr sehr wohl eine bescheidene, aber standesgemäße Residenz in einer großen Stadt, entschloß sie sich, nach Berlin überzusiedeln, wogu sie sich besonders durch den Wunsch, Wolf unter Doktor Münchows unmittelbarer Ueberwachung zu wissen, bewegen fühlte. So wurde dieser Plan ohne Verzug ins Werk gesetzt, und Leonie war es, als eröffne sich ein neues, hoffnungsreiches Leben vor ihr, als sie das Schloß verließ.

Zunächst hatte Leonie eine Einladung der Baronin Senten angenommen, bei der sie einige Wochen verleben wollte; denn dies sagte ihr mehr zu, als Annes Gast zu sein. Die Baronin hatte längst alles vergeben und vergessen, was sie einst an Leonie auszuüben gehabt, und sah in ihr nur noch eine liebe Verwandte, der sie sich dankbar ver-

stüchelt fühlte, weil sie das Haus Loburg vor dem Erlöschen bewahrt hatte.

Die junge Frau fühlte sich bald ganz heimlich bei der aufrichtigen Herzlichkeit, mit der sie empfangen wurde, während Wolf sich schen und ängstlich zurückzieht, mehr eingeschüchtern als erfreut durch die stürmischen Liebsjungen, die ihm zuteil wurden.

Der Baron nahm ihn schon in der ersten Stunde mit zu seinen Pferden und Hunden, hatte aber Mühe, ihn zu beruhigen, als ihn die großen Hunde mit freudigem Gebell umringten. Ebenso fürchtlich erwies Wolf sich gegen den Pony, der eigens für ihn angeschafft worden war.

„Er ist gewiß sehr nett, aber ich mag ihn nicht,“ bekannte er offenherzig.

„Zum Landjunker taugt er nicht,“ meinte der Baron, „und zum Soldaten auch nicht.“ Seine Gemahlin war gleichfalls enttäuscht. Sie hatte sich den Reffen kräftiger und knabenhafter gewünscht, aber sie setzte ihre Hoffnung auf die ärztliche Kunst Doktor Münchows und pries es als eine glückliche Fügung, daß dieser sich gerade in Lindenthal zum Besuche befand, wo er alle Jahre einige Tage zu verbringen pflegte, ehe er eine größere Erholungsreise antrat.

Leonie vernahm diese Nachricht mit scheinbarer Gleichgültigkeit, hinter der sie ihre innere Erregung sehr geschickt verbergte. Sie war längst darüber klar, daß das Glück ihres Lebens von dem Arzte abhing, und sie erwartete mit Zuversicht seine Annäherung, nun sie freie Herrin ihres Schicksals geworden war. Er war ja doch ihre einzige wahre Liebe gewesen, und den Irrtum, zu dem sie sich, verblendet durch äußeren Schein, hatte hinreißen lassen, den hatte sie so schwer gebüßt, daß er ihre Schuld dadurch als gebüßt betrachten mußte. Sie zweifelte nicht daran, daß er sie noch immer liebte, und daß er seine Gefühle für sie bisher nur durch eiserne Selbstbeherrschung bemeistert hatte.

„Du wirst auch Erika in Lindenthal treffen,“ erzählte ihr die Baronin.

„Daran liegt mir nicht besonders viel,“ erwiderte Leonie sehr kühl. „Ich habe mich nie an dem Kultus beteiligt, der mit diesem Mädchen getrieben wurde, wahrlich nicht ihr zum Heil. Wie kommt sie dorthin?“

„Sie verbringt ihre Erholungszeit stets bei Annie,“ sagte die Baronin. „Weißt Du denn nicht, daß sie sich der Krankenpflege gewidmet und daß sie bereits große Anerkennung geerntet hat? Gerade als Kinderpflegerin soll sie Vorzügliches leisten.“

„Ich habe mich nie nach Erika erkundigt,“ erwiderte Leonie. „Ob ihr Entschluß, diesen Beruf zu ergreifen, nicht durch das Motiv beeinflusst wurde, ihre Beziehungen zu Doktor Münchow zu erhalten?“

„Wohl möglich, daß ihre große Verehrung für den Doktor sie dazu bewegen hat,“ meinte die Baronin, „für irgend etwas mußte sie sich entscheiden, und sie scheint das Richtige getroffen zu haben. Sie ist nicht wie andere junge Mädchen; trotz ihrer ruhigen Heiterkeit begehrt sie nichts für sich und findet volles Genüge in ihrem entfangenen Amte.“

Gräfin Leonie ließ das Gespräch fallen; sie fürchtete, ihre eifersüchtige Erregung zu verraten, wenn sie jetzt weiter über dieses Thema sich unterhielt; in ihrem Herzen nannte sie Erika eine schlaue Intrigantin, die mit stiller Zielbewußtheit ihre Wünsche verfolge, und sie ärgerte sich über Annie, welche ihr eine willkommene Gelegenheit dazu bot, indem sie sie mit Doktor Münchow zu gleicher Zeit einlud. Nun, eine gefährliche Rivalin konnte dies Mädchen ihr nicht sein, und zum zweitenmale sollte sie ihren Pfad nicht kreuzen.

Am Nachmittage fuhr Gräfin Leonie mit ihrem Sohne nach Lindenthal hinüber. Sie hatte die größte Sorgfalt auf ihre Toilette verwandt, und die Trauer diente ihrer blühenden Schönheit zur vortheilhaftesten Folie: sie konnte mit sich zufrieden sein.

Auf der Terrasse von Schloß Lindenthal fand sich die ganze Familie versammelt. Der Kommerzienrat sah verjüngt aus, seit die Last des Geschäftes seinen Schultern erleichtert war. Annie, eine glückselig lächelnde Frau neben ihrem Gatten, dessen ernstes, selbstbewußtes Wesen sehr wohl zu seiner Stellung als Chef eines solchen Hauses paßte, die alte Mutter zufrieden und froh bewegt im Kreise der Thron. Doktor Münchow rechnete sich selbst mit zur Familie, und alle sahen in ihm den treubewährten Freund. Best sah er behaglich in seinen Sessel zurückgelehnt und verfolgte die bläulichen Ringel seiner Zigarre, indem er sich mit Erfolg bemühte, seine Patienten, die ihm sonst so am Herzen lagen, zu vergessen.

Leonie sah sich nun von allen Seiten aus freudigste begrüßt, und der Nest von Witzmut, den Heinrich gegen sie hegte, weil sie der Einladung der Baronin Senten vor der seinen den Vorzug gegeben hatte, schwand vor ihrer Gegenwart dahin. Wolf allein zeigte sich schen und besangen; die vielen Augen, die er auf sich gerichtet sah, schüchtern ihn ein und er war nicht zu bewegen, auch nur seine Lippen zu öffnen, obwohl ihn seine Mutter heftig tabelte.

„Sei nicht so linksich!“ schalt sie. „Sieh, hier ist Deine Großmutter, die Du sehr lieb haben mußt!“

Der Knabe betrachtete die ihm Fremde mit traurigen Augen und sagte endlich: „Meine Großmutter ist tot, und ich fürchte mich vor den Toten und vor der weißen Frau, die bei ihnen wohnt.“

„Diese alberne Einbildung!“ rief Leonie ungeduldig. „Auf Schloß Loburg herrscht eine solche Geistesfurcht, daß dagegen gar nicht anzukämpfen war. Sie denke ich, wird Wolf den törichtesten Aberglauben vergessen. Du bist ein böser Junge!“ schalt sie ihn nun und zog ihn heftig am Arm. „Wenn Du das noch einmal sagst, wird Mama böse und sperrt Dich ein, wo Du ganz allein bist.“

„Nein, nein, ich will ganz still sein,“ rief das Kind in offener Angst.

Doktor Münchow war ein aufmerksamer Beobachter des Vorgangs gewesen. Er nahm jetzt Wolf bei der Hand und sagte mit ruhiger Freundlichkeit: „Sei ruhig, kleiner Mann, Dir geschieht nichts, wir wollen zu Heinz und dem kleinen Mennechen gehen.“

Er schritt mit ihm die Stufen hinab und auf den großen Rajenplatz zu, wo ein junges Mädchen mit zwei Kindern unter dem Schatten einer Baumgruppe gespielt hatte.

Leonies Blicke richteten sich jetzt dorthin. „Wie gesund und kräftig Deine Kinder sind,“ sagte sie zu Annie und fügte seufzend hinzu: „Mein Sohn hat mir bis jetzt nur Sorge bereitet.“

„Er scheint ein lieber, kleiner Mensch zu sein,“ sagte Annie freundlich, und nun winkte sie ihre Kinder heran und stellte sie mit einem glücklichen Mutterstolze vor, der ihr allerliebste stand.

„Hier ist Erika, unsere liebe Schwester Erika,“ sagte sie. „Wir sehen in ihr ein liebes Familienglied, und die Herzen der Kinder versteht sie sich im Sturm zu erobern. Auch bei Deinem kleinen Wolf wird das der Fall sein.“

Die Gräfin dankte für Erikas Gruß mit einer kaum merklichen Neigung des Hauptes, und sie unterließ es auch, ihr die Hand zu reichen, oder ein Wort an sie zu richten, während ihr Blick kalt prüfend die Erscheinung des jungen Mädchens musterte.

Süßlich war Erika eigentlich nicht, aber sehr anmutig und interessant. Die berufsmäßige Tracht kleidete sie gut. Das einfache dunkle Kleid zeigte die jugendliche Gestalt in ihrer anmutigen Schlantheit; die ganze Haltung war tabellos bescheiden, aber nicht ohne Selbstbewußtsein und eine gewisse Würde, die mit der Jugendlichkeit des Ganzen einen jelsamen Gegenatz bildete. Das feine Oval des blauen Gesichtes wurde von dem einfach gescheitelten, dunklen Haar eingefasst, und das weiße Häubchen darüber bezeichnete Leonie im Stillen als kostet, so gut stand es dem jungen Gesicht mit

den klaren, ruhigen Augen und dem sanften Lächeln um den kleinen, schwellenden Mund.

Die Abneigung, welche Leonie stets gegen Erika empfunden hatte, erwachte in doppelter Stärke in ihr und zugleich das Verlangen, diese zu demüthigen.

„Ich bedauerte schon, daß ich meine Sophie nicht mitbrachte,“ sagte sie zu Annie. „Wolf ist recht beschwerlich, wenn man sich selbst mit ihm beschäftigen muß. Dem ist nun abgeholfen. Das Fräulein oder die Schwester — ich weiß nicht, wie man sie bezeichnen muß — wird sich seiner annehmen.“

„Sehr gern, Frau Gräfin,“ versicherte Erika. „Geh zu dem Fräulein,“ sagte Leonie nun zu ihrem Sohne, „spiele mit ihr und den anderen Kindern. Du brauchst Dich nicht zu fürchten. Denke, es sei Sophie!“

Erika führte den Knaben, der ihr willig folgte, freundlich zurendend mit sich. Die Großmutter ließ es ungern geschehen, aber Doktor Münchow meinte: „Es ist am besten so, Erika versteht es, ihm seine Schen abzugewöhnen.“

Während sich die Gesellschaft auf der Terrasse niederließ, kehrte Erika mit den drei Kindern auf ihren alten Platz unter den Bäumen zurück, und bald vernahm man von dort helles Lachen und fröhlich plaudernde Stimmen. Wolf erschien wie verwandelt. Er stand neben dem kleinen Mennechen und brach in einen fröhlichen Jubel aus, wenn dieses laut freisend vor Lust, ihn an den Haaren zu packen; Heinz brachte seine Spielsachen herbei, und die beiden waren bald ganz vertraut miteinander, alle drei aber wandten sich beständig an Erika, deren Worte und Lächeln für sie das wichtigste waren.

„Muß man sich nicht an Erikas reizendem Wesen erfreuen, wenn man sie so mit den Kindern umgehen sieht?“ sagte Annie, während die übrigen mit stillem Wohlgefallen zuschauten.

„Sie hat unftreitig Talent für das Arrangement von lebenden Bildern,“ meinte Leonie spöttisch. „Den Platz für ihre Vorstellungen hat sie sehr klug gewählt, und daß sie Anerkennung bei ihrem Publikum finden würde, konnte ihr nicht zweifelhaft sein.“

„Solch Urteil hat Erika nicht verdient,“ sagte Doktor Münchow warm; „wenn Sie sie kennen, würden Sie anders von ihr denken, Frau Gräfin.“

„Möglich, doch werde ich mich schwerlich in dies Studium vertiefen,“ erwiderte die Gräfin, indem sie nachlässig mit ihrem Fächer spielte.

Sie verweilte nicht allzu lange, sondern schloß Wolfs zarte Gesundheit vor, für die sie die Erregung des ersten Besuches fürchtete. Von Doktor Münchow erbat und erhielt sie das Versprechen, daß er am nächsten Vormittage nach Schwabach kommen wolle, um sich eingehend mit seinem kleinen Patienten zu beschäftigen und ihr noch Verhaltungsmregeln für die Zeit seiner Abwesenheit zu geben.

Als der Arzt diesen Besuch zu ziemlich früher Stunde ausführte, kam er gerade in eine Erziehungsstunde. Der Knabe stand mit verweinten Augen und störrischer Miene in einer Ecke des Zimmers, und die Mutter konnte ihre ärgerliche Gereiztheit noch nicht bemeistern. Sie klagte sehr über Wolfs Eigensinn, der bereits mehr als eine halbe Stunde in seinem Strafwinkel zubrachte und sich doch nicht zu einer Bitte um Verzeihung entschließen konnte.

„So ist es so oft,“ fuhr die Gräfin fort; „es ist kaum zu glauben, was mir der böse Junge für Not macht. Sein Eigensinn tritt bei jeder Gelegenheit hervor; ich habe es vergebens mit Liebsjungen und Geschenken versucht, und wenn ich ihn dann bestrafe, wird er noch verstockter und hartköpfiger, und schließlich weint er, ist nichts, fährt schredhaft im Schlafe empor und sieht dann Tage lang ganz entseßlich elend aus.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sie kam zu spät.

Original-Roman von H. von der Ossen.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Stampfhaft preßten sich die Lippen des stummen Beobachters aufeinander, aber er wandte seinen Blick nicht von ihr fort.

Wie gebannt ruhten seine finsternen, tiefliegenden Augen auf dem Mädchen.

Signe hielt noch immer den Brief in ihrer Hand. Jetzt trat sie mit einer raschen Bewegung auf den Vater zu.

„Herr von Arnrede, dessen Freundschaft mir die Zeit in Rom so unergötzlich schon gemacht, ist krank. Ein wahnsinniger junger Mann hat ihn gezwungen, sich um irgend einer nichtigen, längst vergessenen Sache willen mit ihm zu schlagen, und nun liegt mein Freund im Wundfieber allein, ungepflegt in einem Gasthaus, von den düstersten Gedanken gequält, denn der unglückliche junge Mann fiel von seiner Hand.“

„Fiel?“ schrie Dlaf auf, der mit fieberndem Interesse ihren Worten gefolgt war. „Nein, nein, es kann nicht sein! Nicht wahr, ich habe Dich falsch verstanden, er lebt?“

Signe blickte verständnislos in das verstörte Gesicht des Geistlichen. „Arnrede lebt, der andere ist gefallen,“ sagte sie. Dann wandte sie sich wieder ihrem Vater zu, ohne Dlaf weiter zu beachten, der auf seinen Stuhl zurückgefallen war und dumpf aufstöhnend beide Hände in die heißen Augenhöhlen drückte.

„Herr von Arnrede sehnt sich nach mir,“ fuhr sie leidenschaftlich fort. „Er verlangt nach meinem Trost und meinem Zuspruch. Ist es da nicht Freundespflicht, daß ich hinreise, um ihn zu pflegen?“

„Nein, es ist nicht Deine Pflicht, daß Du Deinen Ruf für einen Mann opferst, der in gesunden Tagen nicht den Weg zu Dir zu finden schien,“ antwortete Thorstenjon. „Es tut mir weh, es meiner Tochter erst sagen zu müssen, daß der Mann zu der Frau und nicht die Frau zu dem Manne kommen soll.“

„Vater!“ rief Signe, und in ihre Stirn stieg eine dunkle Röte. „Herr von Arnrede ist mein Freund, nicht mein Geliebter.“

„Eine sehr bequeme Auffassung für den Herrn Baron, alles von Dir zu nehmen und Dir nichts wiedergeben zu müssen.“

„Nichts?“ stammte Signe auf und über ihre Züge ging ein schmerzliches Leuchten. „Glaubst Du, daß mir der Gedankenaustausch mit diesem klugen, werterfahrenen Manne nichts ist? O, Du ahnst gar nicht, wie viel, wie unbeschreiblich viel ich schon durch ihn gewonnen habe.“

„Gewonnen?“

Mit einem mitleidigen Klimmern in den Augen sah der Gelehrte zu der Tochter nieder. Er dachte an alles, was diese Freundschaft ihr genommen hatte, ihre Jugendfrische, ihre Gesundheit, ihren Frieden.

„Armes Kind,“ murmelte Thorstenjon unwillkürlich. „Meine arme, arme Tochter.“

Signe warf unmutig den Kopf zurück. „Du hast keine Veranlassung, mich zu beklagen,“ sagte sie. „Herrn von Arnredes Freundschaft macht mich stolz.“

„Stolz? — Die Freundschaft dieses Mannes,“ brach der Preste leidenschaftlich aus. Er schnellte von seinem Platz empor und in aufgeregten, überschwärzten Worten, aus denen der ganze, lange zurückgehaltene Haß, die ganze Bitterkeit seines gekränkten Herzens sprach, schilbete er ihr Arnredes Unrecht gegen Frau von Drenstjerna.

Signe hörte ihn an, ohne ihn mit einem Worte zu unterbrechen. Seine Muskel zuckte in ihrem Gesicht, nur einen Schein blasser war es vielleicht geworden, und die Augen schienen dunkler, die voll und groß aufgeschlagen auf dem erregten Manne ruhten.

„Du scheinst sehr wohl unterrichtet über meinen Freund,“ kam es endlich herb von ihren Lippen. „Ich muß mich wundern, dies alles erst heute von Dir zu erfahren.“

„Dlaß heiße Hand legte sich schwer auf ihren Arm.“

„Ist das Deine ganze Antwort?“ stieß er heiser hervor. „Nur für mich findest Du die Worte des Tadels und für den gewissenlosen Verräter feins? Bist Du vielleicht noch stolz auf die Freundschaft dieses Herrn von Arnrede?“

„Ja,“ antwortete Signe klar und laut.

Der Geistliche zuckte zusammen wie von einem Schläge getroffen.

„So hältst Du mich für einen Lügner?“

„Nein, das tue ich nicht,“ entgegnete sie. „Ich glaube nur, daß Du in diesem Falle Schroffer urteilst, weil der Fehlende Herr von Arnrede war.“

„Ich denke, für diesen Fall gäbe es nur eine einzige Beurteilung,“ bemerkte Thorstenjon streng, „und es übermezt mich, daß ein paar unterleucht-sinnigen, oberflächlichen Menschen erlebte Wochen genügen könnten, um Deine Begriffe über „recht“ und „unrecht“ berartig zu verwirren, daß Du Dich zum Verteidiger eines solchen Mannes aufwirfst.“

„Welche Schuld Herrn von Arnrede in dieser traurigen Sache trifft, darüber vermag ich nicht zu richten,“ rief Signe heftig dagegen, „und ich werde es wohl nie können, denn Herr von Arnrede ist viel zu edel, um sich auf Kosten einer Toten zu verteidigen. Der aber war nicht edel, der in dem Sohne die Erinnerung an diese alte, längst begabene Erinnerung wieder wachgerufen hat,“ fügte sie mit schwerer Betonung hinzu, während sie einen kalten, fast haßerfüllten Blick zu Dlaf hinüberwarf. „Meiner Meinung nach hat dieser Dritte, der in dieser traurigen Sache die Rolle des Heßers und Anklägers spielte, eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Ich bin überzeugt, Gott wird das Blut des armen Drenstjerna einst nicht von Arnrede allein, sondern auch von ihm fordern.“

Der Preste war leichenbläß geworden. Ohne ein Wort zu erwidern, griff er nach seinem Hut und ging hinaus.

Vater und Tochter waren allein.

Eine schwüle, atembeklemmende Stille herrschte in dem kleinen Raum, in dem die beiden sich drohend, kampfbereit wie Feinde gegenüberstanden.

Endlich brach Nikke Thorstenjon das Schweigen.

„Hast Du mir noch etwas zu sagen?“ fragte er in einem Tone, so hart und kalt, wie ihn Signe noch nie aus dem Munde ihres Vaters vernommen hatte, aber sie wollte sich nicht einschüchtern lassen. Bittend näherte sie sich dem Ergrüntem.

„Daß mich zu ihm gehen,“ flüsterte sie und Tränen zitterten in ihrer Stimme. „Herr von Arnrede ist nicht schlecht. Glaube es mir doch. Auf mich, Dein eigen Kind, höre, nicht auf einen Fremden.“

„Dieser Fremde, wie Du den Lehrer und Ratgeber Deiner Kindheit zu nennen beliebst, ist mein bester Freund,“ fiel Thorstenjon der Tochter schroff ins Wort, „und seine Menschenkenntnis ist, denke ich, größer wie die Deine.“

„Aber er kennt Arnrede nicht,“ verteidigte Signe ihren Freund. „Deshalb weiß er nicht, welch edler, vornehm denkender Mann der Freiherr ist, der vollendete Kavaliere.“

„Ob er ein Kavaliere ist, das vermag ich, der Bauernsohn, nicht zu beurteilen,“ antwortete Thorstenjon, „und danach frage ich auch nicht. Eins nur weiß ich sehr bestimmt: zum Freunde meiner Tochter paßt er mir nicht, dieser vornehm denkende, edle Freiherr von Arnrede. Ich möchte nicht, daß Du das Schicksal der Frau von Drenstjerna teilst; denn in meinem Hause würde für die Pflegerin des Herrn von Arnrede auch kein Platz mehr sein.“

„Vater, sage das nicht,“ flehte Signe ungestüm. „Fühlst Du denn nicht, daß ich jetzt zu ihm stehen muß, weil ich mir wie mitschuldig an seinem Un-

glück vorkomme? Sieh, hätte er mir nicht seine Freundschaft gekündigt, würde der junge Drenstjerna ja doch nie seinen Aufenthalt erfahren haben, würde all das Schreckliche nie geschehen sein! Vater! Versehe Dich nur einmal in Arnredes Stelle! Male Dir die Gewissensangst aus, die ihn auf seinem einsamen Krankenlager quälen muß, denn entsetzlich ist es ja doch auch, daß ein Zittern seiner Hand, ein falsches Zielen, diesen schuldlosen jungen Mann töten mußte!“

„Vielleicht war die Kugel auch sehr gut gezielt,“ war Thorstenjons kaltblütige Antwort. „Jedenfalls denke ich, wird es dem Herrn Baron auch ohne Deinen Zuspruch gelingen, sein Gewissen zu beschwichtigen. Deshalb bleibe ich dabei: „Wähle zwischen mir und ihm!“

„Vater!“ schrie Signe auf. „Das kann Dein letztes Wort nicht sein!“

„Es ist mein letztes.“

Seine Härte brachte sie um die Besinnung.

„So wähle ich ihn,“ rief sie außer sich. „Er ist der einzige Mensch auf der Welt, der mich versteht, der mir Teilnahme und Sympathie bewiesen hat. Was bin ich Dir? Einen Jamulus kann Dir die Unversität jederzeit besorgen, und sonst fragst Du ja nicht nach mir. Aufwachsen lassen hast Du mich wie den wilden Schößling draußen in den Forsten. Mein bin ich gewesen, immer allein, und nun will ich auch allein entscheiden über meine Freunde.“

Nikke Thorstenjon beugte das Haupt unter ihren anklagenden Worten, die wie Hammerschläge an sein Herz zühten, aber seine Zunge war wie gelähmt. Er fand die Worte nicht, die noch alles hätten zum Guten wenden können. Die Minuten verstrichen — die letzten.

Signe hatte das Zimmer verlassen — er war allein. Durch Stunden trieb's ihn ruhelos in dem engen Raum auf und nieder. Dann fiel er müde auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch.

„Sie ist blind, aber sie muß doch wieder sehend werden,“ murmelte er. „Wenn ich ihr auch heute hart erscheine, mit der Zeit wird sie es einsehen, daß diese Härte nichts wie Liebe ist. Sie muß es ja doch fühlen, daß ich nur ihr Bestes will.“

Tränenfeucht suchte sein Blick das Bild von Signes Mutter, das vor ihm auf der Platte seines Schreibtisches stand.

„Du sollst mit mir zufrieden sein, Sigrid,“ flüsterte er.

Sa, tröstete er die Tochter, wenn sie zu ihm zurückkam, ihr den Schmerz tragen helfen, den es sie kosten mochte, sich diese unselige Liebe aus dem Herzen zu reißen.

Ihm selbst fast unbewußt, falteten sich seine Hände zum Gebet, dem Flehen, daß es ihm gelingen möchte, ihr in dieser schmerzlichen Zeit der rechten Freund zu sein, wie es ihre Mutter gewesen wäre.

— — Die Dämmerung sank herab, es wurde Nacht, und immer wartete der alte Mann, daß die Tochter zu ihm kommen sollte.

Hildur, die ihn zum Abendessen holen wollte, hatte er unwirsch fortgeschickt, aber schließlich fühlte er, daß er die Angst nicht länger allein tragen konnte, und so ging er selbst hinaus zu der Alten.

Nur hören wollte Thorstenjon von Hildur, ob Signe ruhiger geworden, ob sie etwas gegessen hätte.

„Aber das Kind ist ja doch schon seit vielen Stunden weg,“ gab Hildur erstaunt zur Antwort. „Sie sagte, ich solle mich nicht ängstigen, wenn sie nicht vor Dunkelwerden zurückkäme, sie wollte wohl in einer der Senter's übernachten, denke ich, denn die Nistestrappe, die sie auf dem Rücken hatte, war so viel wie noch nie. — Ach Herr, wenn der böse Mensch aus Welschland ihr nur nicht wieder was angetan hat,“ fügte die treue Alte mit aufquellender Sorge hinzu. „Sie war so sonderbar, wie sie weagig. Tränen hatte sie in den Augen, und geküßt hat sie mich mit Lippen, die so heiß waren, wie damals, als sie das große Fieber

bekam. Lieber Gott, wenn sie ihm nur nicht gar ihr Geld geben will. Die ganzen Zinsen von ihrem Erbe von unserer seligen Frau, die sie gestern ausgezahlt kriegte, hat sie ja doch mitgenommen. Ich kam gerade dazu, als sie sich das Geld einsteckte."

Der Professor stand wie gelähmt. Das Wort "sie ist fortgegangen", hatte ihn wie ein Blitzstrahl getroffen. Es ließ ihn kraftlos zusammenbrechen. Er legte den Kopf auf die harte Holzplatte des Küchentisches und weinte wie ein Kind.

Wie lange er so gefesselt, er wußte es nicht, ob es noch Nacht, ob es schon Tag war, als er endlich in sein Studierzimmer zurückschlich. Er wußte nur das eine, daß er kein Kind mehr hatte.

"Das ist die Vergeltung," kam es wie ein Stöhnen aus seiner Brust. "Ich bin ihr kein Vater gewesen, nun ist sie mir keine Tochter."

Schein irrte sein Blick zu dem Bilde der Toten hinüber.

"Sigrid, Sigrid," rief er fast schluchzend. "Wie soll ich Dir einst gegenüberreten? Was soll ich Dir sagen, wenn Du die Tochter von mir forderst?"

Wie ein Verzweifelter warf er sich auf das kleine harte Sofa, das seinem Schreibtisch gegenüberstand und auf dem er oft ein paar Nachtstunden geruht hatte, wenn der erschöpfende Körper sein Recht verlangte und es ihm nicht mehr lohnte, das Bett noch aufzusuchen.

Aus dem kurzen, dumpfen Schlafe, in den er gegen Morgen gefallen war, weckte ihn der Postbote, der ihm einen Brief von Signe überbrachte.

Auf der Station, die sie zu Fuß erreicht, hatte sie ihm geschrieben. Krankenpflegerin wollte sie werden. Herr von Arnrede sollte es nie erfahren, was sie zu diesem Entschluß getrieben, und was alles sie ihm geopfert hatte.

"Seine Freundin und sein Trost will ich in den einsamen Tagen seiner Krankheit sein, und wenn er mich nicht mehr braucht, werde ich aus seinem Leben scheiden," schloß Signe. "Vielleicht läßt Dich die Zeit milder über meinen Ungehorsam urteilen, vielleicht höre ich schon in Belgoland, daß Du mir vergibst, daß ich zu Dir zurückkehren darf, aber wenn Du mir für immer auch wirklich Deine Liebe entziehen solltest, Deine Achtung wenigstens soll mir bleiben; denn das schwöre ich Dir: Deinen Namen werde ich in allen Lebenslagen rein halten: die Geliebte des Freiherrn von Arnrede wird Deine Tochter nie."

Signe hatte das Ziel ihrer Fahrt erreicht. Um sie herum stüet der Strom der eleganten Badegäste. Das Frühkonzert war zu Ende und alles schwärmte auf den belebten Wegen umher, Bekannte suchend und findend. Überall standen plaudernde Gruppen, die Jugend lachte, schwatzte und flirtete. Ein beklemmendes Gefühl des Verlassenseins schürzte Signe die Brust zusammen, inmitten dieser Hunderte von fremden Menschen, die alle zueinander zu gehören schienen und zu denen sie so wenig paßte, wie ein dunkler Nachtvogel zu einem Schwarm hundertfärbiger Kolibris.

Schmerzhaft fühlte sie den Kontrast zwischen diesen gepulsten, übermodernen Gestalten und ihrer eigenen, in diesem Moment fast vernachlässigt wirkenden Erscheinung. Sie kam sich so häßlich vor in ihrem zerdrückten Reisekleid, das

wohl auch im frühesten Zustande nie Anspruch auf Eleganz hätte machen können — und mußte sie Arnrede nicht auch so erschneiden? Würde sein Blick vielleicht auch so spöttisch mustern auf ihr ruhen, wie der dieser fetteten Modepuppe, die eben fichernd an ihr vorbeistrafte, und sie hatte doch nichts, um sich zu schmücken.

An dergleichen hatte sie nicht gedacht, als sie in fiebernder Aufregung aus ihrem Vaterhause floh, und sie besaß auch nicht Geld genug, um sich jetzt eine andere Toilette zu kaufen.

Ein großer Teil ihrer kleinen Barschaft war schon von den Reisekosten verschlungen worden, und sie mußte doch noch davon leben, lange vielleicht und teuer in dem vornehmen Badeort.

Eine bange, ungewisse Angst vor dem, was die nächsten Stunden bringen würden, begann sich in ihr zu regen.

Sie hatte sich das alles so leicht gedacht: Auf ihrer langen Reise hatte sie sich hundert Mal ausgemalt, wie sie in das Krankenzimmer treten und wie selbstverständlich den Platz an seinem Lager einnehmen würde.

Wort für Wort hatte sie sich zurechtgelegt, was sie dem Geliebten sagen, wie sie ihm ihr Hiersein erklären wollte, und als sie nun vor dem Hotel-

In ihrer haltlosen Erregung hielt sie es ja für möglich, daß die Diakonissen ihrem stürmischen Drängen nachgeben und sie sofort einleiden würden. Was wußte sie von den streng geregelten Formen und Gelehen des Deutschen Reiches, was überhaupt von der Welt, die wild aufgewachsene, nordische Heideblume?

Für sie war Horst Arnrede der Mittelpunkt der Welt, und kein Gelehen schwerwiegend genug, um feinetwillen nicht gebrochen zu werden.

Hastig wandte sie sich zu gehen, aber da wurden von der Promenade her Stimmen hinter ihr laut, Stimmen, die ihr das Blut brennend in die Wangen trieben.

Großer Gott, waren ihm diese Menschen wirklich doch hierher gefolgt? Nicht um die Welt hätte Signe Frau Lockwitz und Fräulein Nolte vor Arnredes Haus treffen mögen. Sie hatte das dunkle Empfinden, daß es dann für immer um ihren guten Namen geschehen sei — aber wohin sollte sie fliehen?

Vielleicht wohnten die Lockwitzs auch dort und die Straße war hier zu Ende.

Der einzige Weg, den sie gehen konnte, um wieder auf die Promenade zu gelangen, führte sie ihren Feinden gerade entgegen.

Mit einem Blick, aus dem die ganze Qual ihrer armen gehekten Seele sprach, sah sie sich um.

Ob es denn nichts, was Signe vor diesen böshaftern grausamen Menschen bergen konnte?

Die Tür zu dem kleinen Hotelgarten, der sich an der Seitenwand des Hauses hinzog, stand offen. Signe stürzte hinein. Schnell, wie eine Diebin, drückte sie sich hinter eine Efeuwand, die zu ihrer Erlösung gerade hier vor einem kleinen Etablissement von Stühlen aufgestellt war.

Der Platz mochte für die Parterrebewohner bestimmt sein, aber durch die offenen Fenster sah man abgezogene Betten, die ganze malerische Unordnung, die Abreisende hinter sich zu lassen pflegen.

So durfte Signe hoffen, nicht gleich vertrieben zu werden.

Der Platz mochte für die Parterrebewohner bestimmt sein, aber durch die offenen Fenster sah man abgezogene Betten, die ganze malerische Unordnung, die Abreisende hinter sich zu lassen pflegen.

So durfte Signe hoffen, nicht gleich vertrieben zu werden.

Der weit vorspringende Balkon der ersten Etage mit seinem tief herabhängenden Weingerant schützte sie vor jedem Blick aus dem Hotel, die Efeuwand verbergte sie den Spaziergänger auf der Straße.

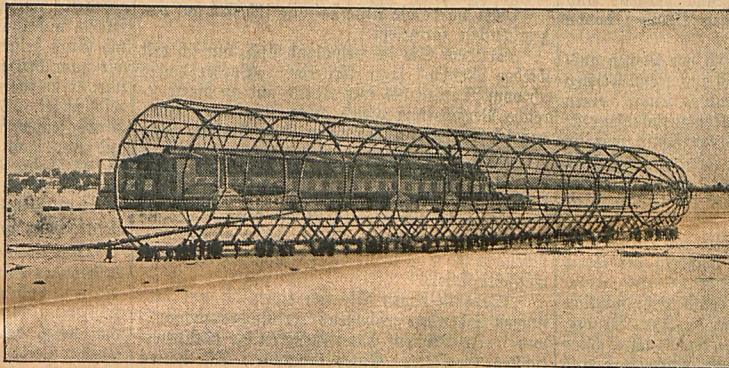
Den Rücken dicht an die Mauer des Hauses gelehnt, lauschte Signe mit zitterndem Herzschlag auf das Klatschen von Fridas seidnen Unterkleidern, das jede Sekunde näher kam. Sie hörte, wie die Lockwitz ihren Mann hinausschickte, um nach Arnredes Befinden zu fragen.

"Wenn Du nicht angenommen wirst, komm' schnell wieder herunter," trug Fridchen ihrem Gatten mit viel zärtlichen Grüßen für den lieben kranken Freund auf. "Wir werden ein paarmal hier auf- und niedergehen."

Signe fühlte, wie ihr der Schweiß kalt auf die Stirne trat.

Sie kam sich wie ein Wild vor, das die Meute immer dichter umstellte. Etwas wie Saß regte sich in ihr gegen diese beiden Frauen, die, nur durch die Efeuwand und den schmalen Hotelgarten

Ueberführung des „Z. III“.



Das Gerippe des Ballons wird nach der neuen Fabrikhalle getragen.

Auf der Werts in Friedrichshafen wird emsig gearbeitet. Graf Zeppelin und sein Stab rasten nicht, um die Vorbereitung Deutschlands auf dem Gebiete der Luftschiffahrt zu befestigen und die Vorzüge des starken Systems durch immer neue Verbesserungen zu vervollkommen. Vor kurzem sind Arbeiten zu einer beherrschenden Verbesserung am Ballon Z. III begonnen worden. Das Gerippe des Ballons ist zu diesem Zweck in zwei Hälften geteilt worden. Ein Heer von Arbeitern trug das gewaltige Aluminium-Gerüst nach der neuen Fabrikhalle, wo die Arbeiten beendet werden sollen. Mit Beginn der wärmeren Jahreszeit wird die Welt die Früchte des heißen Müheins auf der Zeppelinwerft kennen lernen.

hotel stand, in dem ihr Freund, wie sie wußte, Wohnung genommen hatte, da fand sie nicht den Mut, nach dem Zimmer des Herrn v. Arnrede zu fragen. Die hochmütige Wiene des Kellners, der mit der Pose eines Imperators an dem Treppenaufgang lehnte, schüchterte sie schon ein.

Zum ersten Male dachte sie an die Mißdeutungen, denen sie sich durch ihre Handlungsweise aussetzte.

Sie fühlte, daß sie keinen Ton hervorbringen würde. Unwillkürlich machte sie ein paar Schritte zurück und dann blieb sie wieder stehen.

Wohin wollte sie denn gehen, wenn nicht zu ihm? Und was mußte es ihr, wenn sie die Entscheidung noch hinausgeschob?

Würde dieselbe Scheu nicht morgen wieder ihren Fuß und ihre Zunge lähmen, morgen, wie alle Tage?

In dumpfer Ratlosigkeit preßte sie die Hand gegen ihre schmerzende Stirn.

Vielleicht war's das Beste, sie ging zuerst zu den Diakonissen, um sich als freiwillige Krankenpflegerin zu melden. Denn wie ein Schild gegen jeden unlauteren Gedanken erschien ihr das Diakonissenkleid, wie eine Rechtfertigung vor dem Geliebten selbst.

Eine wahre Erleichterung gewährte es ihr, daß sie nicht weit von dem Hotel an einem Hause eine Porzellanplatte mit einem roten Kreuz bemerkt hatte.



ganzen Table d'hote. Ich spreche nur noch in Bulletin aus dem Krankenzimmer, und Michen Rolte spukt indessen Gift und Galle, denn natürlich wittert sie in jeder der hohen Fragerinnen bereits eine Konkurrentin im großen Wettbewerf um Ihre Gunst."

Die Vorstellung schien Herrn von Arnrebe vielen Spaß zu bereiten. Er lachte schon wieder. „Nun, hoffentlich wird das liebe Michen sich nicht auch in die Nordsee stürzen, wenn ich sie zum Schluß der Saison nicht in den Freiherrinnenstand erhebe," meinte er, dem Gaste eine Zigarre anbietend.

Ein Gefühl zorniger Empörung wallte in Signe auf. Sie wußte in diesem Moment nicht, wen sie lebensschätzlicher haßte und verachtete, den Mann, der witzeln und lachen konnte, während sich das Grab faum über seinem neuesten Opfer geschlossen hatte, oder die Welt, die ihn zum Helden dafür stempelte, daß er zwei Menschenleben, das Glück einer ganzen Familie in den Staub getreten, um sich die Zeit in einem langweiligen Badeorte zu verreiben.

Das Klappen einer Tür hinter ihr ließ Signe verstört aufschrecken.

Mit zitternden Knien floh sie aus dem Garten, die Straße hinab, planlos, ziellos, wie mit Peitschenhieben vor dem angivollen Gedanken vorwärts getrieben: wenn sie Dich hier sehen, wenn er hörte, daß Du hier bist.

Die Hotelbedienten, die mit ihren Schrubbern und Besen das Parterrezimmer betreten hatten, um die Spuren der eben abgereisten Fremden zu verwischen, ahnten nicht, welchen Todeschreden sie Signe verurteilt.

Sie hatten die davoneilende Mädchengestalt in dem unscheinbaren dunklen Kleide kaum bemerkt, ebensowenig wie die Herren auf dem Balkon sie beobachtet hatten, da sie gerade ihre ganze Aufmerksamkeit einer neuen Zigarrenkiste zuwandten, über deren Inhalt Ludwig sein Gutachten abgeben sollte. Signe aber glaubte bei jedem sich ihr nähernden Schritt ihre Feinde kommen zu hören. Sie wurde erst wieder ruhiger, als die Häuser des Badeortes nach und nach aufhörten, als die Wege einsam und menschenverlassen wurden. Jetzt stand sie am Ufer des Meeres, das mit dunklen, hochgehenden Wogen an ihr vorüberflutete. Wie sie sie beneidete, diese schäumenden Wellen, wie sie zerschellen konnten, schmerzlos, spurlos, weil sie kein Herz hatten. Ein Herz haben heißt ja nur leiden,

und wunderbar, wie groß das Maß des Leidens ist, das so ein armes Menschenherz tragen kann! Signe wußte, daß auch sie nicht sterben würde, mochte er noch so qualvoll sein, der Todeskampf ihrer zerrissenen Liebe, aber ihr graute vor dem Leben.

Sie hatte ihm ja alles geopfert, ihre Heimat, ihren Vater, die ganze Siederheit ihrer Zukunft!

O, wie recht hatte der Vater gehabt! Ihre Wangen brannten vor Scham, während sie daran dachte, wie leicht sie das Schicksal der unglücklichen Frau von Orenstjerna hätte teilen können, der wohl auch erst in ihrer Sterbestunde das Verständnis für die Freundschaft des Herrn von Arnrebe aufgegangen war. Sie wollte Gott danken, daß er ihr wenigstens dieses Letzte, Durchbarste

# Liebling

Seife aller Damen ist die allein echte **Steckenpferd - Lilienmilch - Seife** von **Bergmann & Co., Radevel**, denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rösiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und zarten, blendend schönen Teint. à Stück 50 Pfg. überall zu haben.

erspart hatte, aber ihr Herz war zu voll von Bitterkeit, sie konnte nicht beten.

Zu Tode erschöpft ließ sie sich auf den steinigen Boden gleiten. Die Hände im Schoß verschlungen, saß sie stumm, ohne sich zu regen. Still blieb es um sie her. Debe, wie ausgestorben, schien der Strand! Schwüle Mittagshize brütete über dem Meer. Mit bangem Flügelschlag schoß eine Mövenschlar darüber hin. Ruhlos, rastlos, flatterten die kleinen Vögel hin und her, als ob sie etwas suchten, was sie nicht finden konnten, oder fürchteten sie nur das Wetter, das sich am Rande des Horizontes zusammenbraute, und vor dem sie keinen Schutz wußten? Ihre Stimmen klangen so grell, so angstvoll, wie ein Hilfeschrei.

(Fortsetzung folgt.)

## Beiteres.

Der Hochstapler. „Ich habe nur zwei Bücher in meiner Bibliothek — die genügen mir: ‚Der gute Ton‘ und ... ‚das Straßengebuch!‘“ („Bl. Bl.“)

„Aha...“ „Hat Ihnen der Arzt die Seereise nach Amerika verordnet?“ „Nein, der Rechtsanwalt!“ („Bl. Bl.“) „Schadenfroh, Freundin: Das neue Kleid von Elfriede sieht entzückend; jest sieht man doch mal endlich, daß ihre rechte Schulter etwas höher ist wie die linke!“ („Wegg.“)

## Rästel-Ecke.

### Rästel.

Das erste Paar bedeutet Tränen,  
Die doch oft Tausende erheben;  
Gott Amor, wie die Dichter sagen,  
Kommt mit dem zweiten Paar gegangen.  
Das Ganze zeigt dir klar im Trüben:  
Es gibt auch eine gute Sieben.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Rästels aus voriger Nummer:

1. Ungarn. — 2. Fering.

### Geschäftliches.

Auf die Musikinstrumenten-Anzeige der Firma Conrad Eichenbach in Markneufkirchen 46 seien hiermit unsere Leser angelegentlich hingewiesen. Markneufkirchen ist bekanntlich der einjige Ort in Deutschland, in welchem Musikinstrumente jeder Art angefertigt werden. An diesem Plage betreibt die Firma Conrad Eichenbach schon seit länger als 25 Jahren ihr Geschäft. Diese lange Zeit des Bestehens bietet wohl die beste Gewähr für die Reellität und Leistungsfähigkeit der Firma. Tatsächlich sind die Musikinstrumente, welche von der Firma Conrad Eichenbach verfertigt werden, in jeder Beziehung vollkommen; denn die Firma verfertigt die Instrumente selbst und legt Wert darauf, daß solche nur reinstimmend zum Verkauf kommen. Wie aus der in diesem Blatte erscheinenden Anzeige zu ersehen ist, gibt die Firma ihre Musikinstrumente auch auf Teilzahlung ab und wird solche auch auf Wunsch so gering wie möglich bemessen. Reparaturen jeder Art und an jedem Instrument werden sorgfältig ausgeführt und billigt berechnet. Vertreter werden von der Firma überall gesucht.

Frühling am Genfersee. Während bei uns in diesen Tagen noch der Kampf zwischen dem Winter und seinem jungen Wege ner tobt, ist in der südlichen Schweiz, besonders an den Gestaden des herrlichen Genfersees nichts mehr davon zu spüren. Der Winter ist abgezogen. Tiefblauer Himmel, tiefblauer See, strahlende Sonne, laue Lüfte, ein Grünen und Wachsen, ein Hüllwerden und Jubilieren überall. Der Frühling ist da in seiner ganzen Pracht. Schon im Februar, März, wenn bei uns ein grünlicher Schnupfen oder gar eine Influenza noch die Alltagsunvorrichtungen für solche Veruche frast, sieht man dort ohne Ueberdruß behaglich im Freien. Dort kann der Mensch gefunden. Kaum eine andere Jahreszeit ist geeigneter zu einer Erholungskur, zur Kräftigung der Nerven und des Körpers überhaupt, als die jeßige. Die Erholungskur für Nervöse, das über vorzügliche Kurmittel bei billigen Preisen verfügbare Herbergsanatorium Silvana, Genf-S. 19 (Schweiz) versendet seinen illustrierten Prospekt gern gratis und franco an jeden Nervösen oder Nervenschwachen. Die Reisekosten nach Genf von Mitteleuropa sind nicht gar zu bedeutend.

**Modelle für 1910 schon heute.**

**Kinderwagen Ausstellung in Grimma**  
auch Sonntags geöffnet.

**Aus erster Hand!**

Sobald erschien ein bei Jung-Deutschland Ansehen erregendes künstlerisch ausgeführtes Prachtbuch: **Tretbars neuer Kinderwagen-Katalog für 1910**. Hundert Neuheiten, deren ganze Hälfte in naturtreuen Farbentönen dem Mutterauge umsonst die Kinderwagenwahl erleichtert. Zahlt keine Fantasiepreise für Kinderwagen und Sportwagen, sondern verlangt vor Einkauf Tretbars umsonst kompendien, bei direktem Bezuge zehn Prozent Rabatt bietenden 1910er Pracht-katalog von der ältesten, größten, sichsischen Kinderwagen-Fabrik **Julius Tretbar in Grimma 313**.

# Anzeigen

haben in diesem Blatte die weiteste Verbreitung

Lieferung geg. kleine monat.

**Teilzahlungen**

Musikinstrumente aller Art, Grammophone, photograph. Apparate, Ferngläser, Schußwaffen, Schreibmaschinen, Reißzeuge, gerahmte Bilder

**Bial & Freund, Breslau 103**

Schul-Station aller Art

III. Spezialkataloge über jeo. Artikel gratis und frei

- Viel Freude bereiten meine Geschenke, die einer jeden Sendung beiliegen.
- ff. Tafel-Pflaumenmus**
    - 1 Eimer oder Topf . . . . . 10 Pfd. 4,20
    - 1 Eimer, 28 Pfund od. Topf 23 " " 4,00
    - 1 Spülwanne . . . . . 23 " " 4,50
    - 1 Abwaschschüssel . . . . . 38 " " 6,50
  - ff. Kunst-Speise-Honig**
    - 1 Emaille-Eimer . . . . . 10 Pfd. 4,25
    - 1 " " " " " 17 " " 4,65
    - 1 " " " " " 30 " " 5,00
  - Pikante Salzöullgurken**
    - 1 Postfaß . . . . . 4,20
  - Delikatess-Sauerkrant**
    - 1 Fasa oder Eimer . . . . . 10 Pfd. 4,50
- alles ab hier, gegen Nachnahme und ohne Extraberechnung der Gefässe.
- J. A. Schultze, Konservenfabrik Magd-burg 40.**

**Cacao 95,** anerkannt vorzüglich 1 Pfund

105, 115, 125, 145 Pfg. 9 Pfund portofrei.

3 Proben gratis. Bahnstation billiger.

**Curt Rabe, Magdeburg 142.**

**Hien-Fong - Essenz**

nach Dr. Schöpfer, 12 Flaschen 4,50, 30 Flaschen 4,40, unzerstört wieder-verkäuflich. A. F. Kölling in Zerbst.

**Lyra-Fahrräder** sind die besten u. die billigsten.

Prachtkatalog (320 Seiten stark) umsonst u. portofrei.

Lyra-Fahrrad-Werke Horn, Klauseen, Prenzlau. Postfach Nr. F. 148

**Berühmte Augensalbe**  
 beseitigt jedes entzündliche Augenleiden. Durch einmaliges Bestreichen bedeutende Besserung. Tausendfach erprobt. Probierdose 1,20 M. in Apotheken. Originaldose 4 Mk. Apoth. Grundmann, Berlin SW., Friedrichstraße 207.

**Echte Hienfong-Essenz**  
 (Destillat) à Dtz. Mk. 2,50, wenn 30 Fl. Mk. 6,- portofrei.  
 Labor. E. Walther, Halle-S., Mühlweg 20.

**Neue Gänsefedern**  
 wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Dtz. 1,50 Bfr. Die besten Federn, mit allen Daunen, groß gefiedert, à Dtz. 2,30 Bfr., gut gefiedert, mit allen Daunen à Dtz. 3,25 Bfr. versende gegen Nachn., nehme tags nicht gefüllt zurück.  
 August Schuch, Glasmaschinentechnik, Kreuz-Zerbin (Oderbruch).

**Honig**  
 feinsten Qualität. Emaille-Rimer oder Topf br. ca. 10 Pfund à 2,70 ab hier. Mindestens 4 Gefäße à 10 Pfund.

**franko Bahnstation**  
 des Bestellers. - Preisliste frei.  
**Curt Rabe, Magdeburg 142**

**Hienfong-Essenz** extra stark  
 vers. 1 Dtz. Mk. 2,50 (bei 30 Fl. 6,00 Fr.)  
 Lab. T. A. Hildebert Fritze, Halle a. S. H.

**Tausende**  
 Fahrräder, Fahrradzubehör, Sprech- und Nähmaschinen, Kinder-, Sport- und Luxuswagen, Kinderstühle, Kindermöbel, Leiterwagen, eiserner Bettstellen.  
 liefern wir direkt an Jedermann zu enorm billigen Vorzugspreisen.  
 Bis bei Bedarf kostenfrei unsere neuen Kataloge.  
**Sächsische Kinderwagen- und Fahrrad-Industrie Zeit 98.**

**Brillanten, Juwelen und Goldwaren für Jedermann**

Man erhält umsonst und portofrei unseren Katalog mit über 2000 Abbildungen v. Taschenrechnern, Wanduhren, Weckern, Ketten, Schmucksachen aller Art. Photogr. Apparate. - Geschenkartikel u. den praktischsten Gebrauch und Luxus. Sprechmaschine, u. Musikinstrumente, Nähmaschine und gerahmte Bilder usw.

**Wir liefern auf Teilzahlung**

Der Besteller bekommt sofort die Ware, die er wünscht, und die Bezahlung geschieht in monatlichen Raten.

Wer einmal so gekauft hat, macht es stets wieder so. Siehe folgenden beglaubigten Bericht des öffentlich angestellten beständigen Bücher-Revisors und Sachverständigen **F. GORSKI in Berlin:**

**Viele tausende Anerkennungen. Hunderttausende Kunden.**

**Jährlicher Versand über 25 000 Uhren. Zusend. des Katalogs umsonst u. portofrei.**  
**Jonass & Co., Berlin SW. 214**  
**Belle-Alliance-Strasse 3**  
 Vertrags-Lieferanten vieler Vereine.

Gegründet 1889

**Ewig jung führt sich**, wer regelmäßig **Weber's Tee** trinkt! Karton 1 Mark. In Apoth. u. Drogerien haben. Von 3 Mark an franko. Adolph Weber, Teefabrik, Dresden-Radebeul No. 50. A. E. WEBER

**Strickmaschinen** mit Mark 30-50 Anzahlung. Illust. Pracht-Katalog gratis. P. Kirsch, Döbeln 3.  
**Nur die echte Dr. Schöpfer's Hienfong-Essenz**  
 (Destillat) à Dtz. M. 2,50 (bei 30 Fl. M. 6 kostenfrei.) Chemische Fabrik G. Keibel, Abt. II, Berlin N. 37.

**Neurastheniker**

nehmen keine wertlosen Pillen, Nervenfutter, Apparate od. dergl., sondern lesen und befolgen die Schrift eines Arztes über das Nerven-System, das, ohne die Kokain-Trommel für irgend eine nutzlose Spezialität zu rühren, genaue Aufklärung ab. Ursprung, Folgen und Heilung der Nervenschwäche gibt. Ein Wegweiser fürs ganze Leben. Zu beziehen für 1,50 M. in Briefm. franko von **Verlag Aesculap, Genf 19 (Schweiz).**

**Hygienische** Bedarfsartikel. Neuest. Katalog. Empfehlung Aerzte u. Prof. Dr. G. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW., Friedrichstraße 91/92.

**Korpulenz** Fettleibigkeit wird beseitigt durch „Tonsola“. Preis: gekörnt mit gold. Medaillen und Ehren-diplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlanke, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Bechermittel, lediglich ein Entfettungsmittel für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Keine Diät, keine Änderung d. Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket 2,50 M. fr. per Postanweis. od. Nachn. Fabrik: **D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Strasse 60.** Verkauf: Apoth., Generaldepot u. Versand: Witt's Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 54a.

**Reste**

ausreichend für **komplette Herrenanzüge, Paletots u. Hosen, Damen-kostime, Blusen, Kleider-röcke etc., bedeutend unter Preis!**

Man verlange portofree **Reste-Muster von Herren- u. Damenstoffen!**  
**Tuchausstellung Wimpfheimer & Cie., Augsburg 93**

**1000 Mk.**  
 bar Preise (500, 300, 200 M.) für neue praktische und bewährte **Erfindungen**  
 Erfindungen gratis und franko  
 Dresden, Radebeul No. 50. A. E. WEBER

**f. Kanarien Edelroller** befeuchtet, tourenreiche Gänge u. 3-30 M. Judymittel, 2,5 M. Gar. leb. künstl. Nahrung, gemittl. Weibchen. Preis: grat. Nachn. 603 Briefm. Gg. Brüpf, Radebeul No. 50.

**Nach wie vor** werden tollere Abfälle zu dauerhaften Stoffen verarbeitet. Winter zu Diensten.  
**Wilhelm Reckel, Göttingen 57.**

**Technikum** Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn. u. Werkm. Brückenbau. Prgr. fr. Lehrabrik

**M. Brockmann's ZWERG-MARKE**  
  
**Der echte Nährsalz-Futterkai-M-Drogen**  
 Alleiniger Fabrikant M. Brockmann Chem-Fabrik, Leipzig, Ritzschstr. 35a

Vorsicht bei Bezug durch Diebstahl!

**Magerkeit**  
 Schöne, volle Körperformen, wundervolle Gültz durch unser einzigartiges Fruchtprodukt „Bitteria“, gefeßlich gefärbt, preisgünstig u. gold. Medall. Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 8 Bänden bis 30 Pfund Rindfleisch, garantiert unblählich, streng reell - kein Quindul. Viele Dankschreiben. Karton mit Gebrauchsanleitung 2 Bfr. Solimanella ohne Nachn. etc. Porto. Hygienisches Institut **D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzerstr. 66.**

**Mink** - Instrumente jeder Art vorzüglichste Ausführung. Gute Qualität. Brauchkataloge franko. Bruno Klammer, Waldsiedlung 1 & 182.

**PAUL HAUBER**  
**Baumschulen**  
 Tolkewitz bei Dresden 25  
 70 ha in Kultur.  
 Spezialität: Formobstbäume, Obst-Hochstämme, Besenobst, Rosen, Koniferen, Ziergepläntze.  
 Ausführung: Formobstgärten, Obstplantagen, Ziergärten, Parks etc. etc.  
 Katalog gratis und franko.

**Kronen-Portemonnaie** Imitiert **Soehnd.**

Peiz mit Leder-Einfassung, 5 Gefächer, vernickt innen, Beschlag: Krone u. Jahresz.  
**Mk. 1,-**  
 Porto extra gegen Nachn. Mit Anfangsbuchstaben eines Namens 15 Pfg. mehr.  
 Illustrierter Hauptkatalog über sämtliche Waren mit 7000 Gegenständen versenden gratis

**Stahlwarenfabrik und Versandhaus E. von den Steinen & Cie., Wald Solingen 278.**

**Sofort Feuer ohne Zündhölzer**  
 hat jeder mit meinem Taschenfeuerzeug Nr. 123. Dasselbe ist fein vernickelt und kostet **Mark 1,20** (Nachn. 20 Pfg. mehr).  
**3 Stck. nur Mk. 3,50 franko.** Porto 20 Pfg.  
 Durch Verdrehung des Ringes springt der Deckel in die Höhe und man hat sofort Licht, durch Niederdrücken des Deckels erlischt dasselbe. Der Docht wird mit Petroleum angefeuchtet.  
**Neuester Hauptkatalog** tausender Artikel sofort gratis und franko an Jedermann.  
**Emil Jansen, Stahlwarenfabrik u. Versandh., Wald 284, bei Solingen.**

**Grossväter, Väter u. Kinder** alle rühmen die Qualität unserer **Hand-Käse!**  
 100 Stück-Kiste 60 d. dicke Frankkäse . . . . . Mark 3,25  
 franko per Nachnahme. Mehrabnahme billiger.  
**Käse-Zentrale Harsum i. H. Nr. 89.**

**Import französischer Weine.**  
**FRANCO-ALLEMANDE**  
 Als besonders preiswert empfehlen wir:

|  |   |
|--|---|
| per Liter                                  | per Liter                                   |
| exkl. Glas                                 | exkl. Glas                                  |
| Französischer Rotwein Mk. 0,85             | Mosel-Weine                                 |
| Moselwein . . . . . 0,85                   | Obermoseler . . . . . Mk. 0,80              |
| Portwein (spanisch) . . . . . 1,25         | Lieserer . . . . . 1,00                     |
| in Korbfässchen von 5 und 10 Liter Inhalt. | „ Rosenberg „ 1,20                          |
| ferner:                                    | Portwein (span) . . . . . 1,00              |
| p. Flasche                                 | Kognak (fin) *** . . . . . 3,00             |
| exkl. Glas                                 | „ „ * . . . . . 2,00                        |
| Narbonne . . . . . M. 0,80                 | Jamalka-Rum-Verschnl., 3,00                 |
| Chät. Coulon . . . . . 1,00                | „ „ „ „ „ 2,00                              |
| Chät. Bernard Bourg . . . . . 1,20         | 5 Liter od. 10 Fl. Groß-Berlin franko Haus. |
| Chät. Loubaney Curac . . . . . 1,50        |   |
| Chät. Raymond Lamarque . . . . . 1,75      |   |

**Société viticole franco allemande m. b. H.**  
 Fernsprecher: Amt IV, 9862 u. 1671. SW., Ritterstr. 50. Fernsprecher: Amt IV, 9862 u. 1671

**Wenn wir Sie sprechen könnten**  
 würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch direkten Bezug aus unserer Fabrik **Anzugsstoffen, Paletotstoffen, Hosenstoffen, Westenstoffen, Damentuchen etc.** unbedingt Vorteile haben. Spezialität: Erstklassige Neuheiten in besser. Qualität zu allerbilligsten Preis. Verlang Sie durch Postkarte Muster. Wir senden dieselb. sofort franko ohne Kaufzwang.  
**Lehmann & Assmy, Spremberg L. 12**  
 Grösste u. älteste Tuchfabrik Deutschlands dies. Art.

Die weltberühmte erste Gündel's **Hienfong-Essenz**  
 vers. 1 Dtz. Mk. 2,50 (bei 30 Fl. 6,-) franko  
 Dr. Schöpfer's 180 Wert. Bollen billiger.  
**J. M. Gündel,**  
 fichte, Künigler (Schüringen).  
 Grösster Bestand am Blage.

**Wenn Sie Geld sparen wollen**  
 so kaufen Sie meine extra starke, garant. aus aller. Drog. u. Weingeist bereitete **echte Hienfong-Essenz**  
 Dtz. Mk. 2,20, wenn 30 Fl. Mk. 5,50 franko sowie sämtl. wohlbekannte Königgrätzer Spezialitäten. Nur das Beste auf diesem Gebiet! Fabrik chem.-pharm. Präparate Louis Stauch, Königgrätz, Thür. Wiederverk. gesucht. Preisliste gratis.

**Musik-Instrumente auf Teilzahlung**  
**Monatsraten**  
 von 2 Mk. an  
**Conrad Eschenbach,** Markneub. Kirchhof 16, Neueste Preisliste gratis und franko.

**Schwarze Lederhosen,** aus einem Stück geschnitten. Kein ange-setztes Bünd. Für Hochzeiten, Gas-, Bahnarbeiter, Rangierer usw. Berlin 4,45 Mk. mit Biese und Uhrtasche 4,85 Mk. 3 Stück franko. 4 Stück mit 5% Rabatt. Nachnahme 30 Pfennig für jedes Postpaket. Seitenlänge, Leibweite erbeten.  
**Wasserdichte Bekleidung aller Art.**  
 Preisliste auf Wunsch.  
**C. Schönbohm, Brüel i. M. 45.**